Zeitschrift: Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft
Herausgeber: Pro Senectute Basel-Stadt
Band: - (2015)
Heft: 6: Gelebter Glaube

Artikel: Schüttelt die Pflaumen!
Autor: Stumm, Reinhardt
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-843223

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Reinhardt Stumm

Schüttelt die Pflaumen!

Das Tram ist voll. Keine Sitzplätze. Aber die Fahrgäste sind gut gelaunt, überall wird telefoniert, Frauen liebkosen ihre Babys in den Kinderwagen, die etwas älteren Kinder spielen, treiben harmlosen Unfug, es wird viel gelacht. Ein junger Mann steht auf und bietet mir seinen Platz an. Er begrüsst mich sogar mit meinem Vornamen, was mich verblüfft. Ich kann mich nicht an ihn erinnern. Ich frage nach, das Missverständnis wird geklärt, ich habe ihn falsch verstanden – gschech nüt Schlimmers! Ich bitte ihn, einfach ein bisschen zur Seite zu rutschen, zwei passen knapp auf die Bank. Also rutschen wir zusammen und sind enge Nachbarn. Fremd? Nein, ist er gar nicht. Nachdem wir uns auf jene Bank geeinigt haben, sind wir schon alte Freunde.

Selten habe ich einen so schönen Jungen gesehen. Die hellblonden Haare leicht gelockt, das Gesicht glatt und faltenlos, fast hat er etwas Puppenhaftes. So eng beieinander, wie wir nun einmal sind, halte ich auch mit meiner Meinung nicht hinter dem Berg. Er reagiert locker und vergnügt und erklärt mir seine Verfassung. Er war lange krank, seine Familie hatte die Hoffnung auf seine Gesundung aufgegeben. Dann kam «der» Chinese. Vater brachte ihn mit. Er lebte seit einiger Zeit in Basel, begann hier Wurzel zu fassen, fand Freunde, Basel wurde sein neues Zuhause. Er kam in den Kreis dieser Familie und lernte meinen neuen Freund kennen.

Mein Nachbar erlebte Traurigkeit, erlebte Hoffnungslosigkeit, die sich breitgemacht hatte. Wie wird jenes Kranksein enden? Der Chinese aber hatte Geduld und besass einige Kenntnis. Er kam und sah und besiegte tatsächlich die Krankheit meines Tramnachbarn, der mir seine Geschichte heiter und vergnügt erzählte. Was hat er denn gemacht, wollte ich wissen. Jetzt wurde es geheimnisvoll.

Geben Sie mir Ihre Hand, sagt mein Nachbar. Ich gebe ihm meine Rechte. Er drückt meine Finger so zusammen, dass ihre Kuppen einen Kreis bilden. Und jetzt der Daumen in die Mitte. Sehen Sie! Das ist ganz einfach, lacht er. Sie können es mit der linken wie mit der rechten Hand machen. Alles andere ist chinesische Medizin – ich nenne das so, weil ich nichts Besseres weiss. Erklären könnte ich es so und so nicht. Muss man glauben? Man muss nicht glauben, man muss wissen. Mein Christoph – ah ja, er heisst Christoph! – weiss! Er ist 23, wie er mir verrät, und er hat am eigenen Leibe erfahren, was er berichtet. Die Finger zusammenlegen und still sein: So wurde er gesund und blieb es. Rundherum. Warum? Keine Ahnung.

Wir liebten die Kinderverse mit Fingern und Daumen. Sie fangen mit dem Daumen an und hören beim kleinen Finger auf. Es waren kindgemässe Spottverse! Dies ist der Daumen, der (Zeigefinger) schüttelt die Pflaumen. Der (Mittelfinger) liest sie alle auf, der (der vierte Finger) bringt sie nach Haus, und der (der kleine Finger) frisst sie alle auf. Mehr war nicht an diesen Versen dran. Keine Belohnung, auch keine Strafe. Wer will, kann es vielleicht jetzt noch ausprobieren, die Pflaumen sind ja die letzten in unseren Obstgärten!

Muss man, um gesund zu bleiben, die Finger in Zukunft immer schön zum Kreis gebildet halten und den Daumen dazwischen oder in die Mitte stecken? Also bitte! Aber die Neugierde treibt an. Sodass man in Zukunft beim Sitzen, wenn es einem gerade einfällt (es fällt einem immer gerade dann ein), damit anfängt, die Hände zusammenzulegen und die Fingerkuppen um den Daumen herum auf eine Fläche zu bringen. Mir ging es jedenfalls dauernd so. Und prompt die unausweichliche Frage: Was ist mit deiner Hand, hast du was?

Spielen kann man nur gut, wenn man gesund ist. Mein Christoph war es damals nicht, alle hatten Angst um ihn, als sein chinesischer Heiler zu ihm kam. Und dem ging es auch nicht um Mirabellen, Zwetschgen, Renekloden oder Pflaumen, als er seine Hand anlegte. Wie immer, Christoph wurde gesund. Und fuhr jetzt schon eine Haltestelle weiter, als er musste, weil er mir seine Geschichte erzählen wollte.

Gut, ich habe sie gehört und verstanden. Wem der Heilkundige seine Kräfte zu verdanken hat (er übt sie hoffentlich weiter), weiss ich schon gar nicht. Aber ich weiss, was ich auf dieser kurzen Strassenbahnfahrt gelernt habe: die Hände zu falten. Denn darauf läuft es für den unbefangenen Beobachter hinaus: Ich sitze mit einer zusammengelegten Hand oder mit beiden zusammengelegten Händen auf den Oberschenkeln: Daumen kreist auf Fingerkuppe.

Ich weiss nur eines genau: Es ist kein unangenehmes Gefühl, was aber fehlt, um es wirklich zu einer Wohltat zu machen, weiss ich nicht. Wenn es so einfach wäre! Ob ich meinen Christoph wieder einmal im Tram sehe? Dann wüsste ich besser, welche Fragen ich ihm stellen müsste!